

Beiträge zur Conchylienfauna Tirols.

Von

Leonhard Wiedemayr,
Professor.

Die Conchylien des Thales Kartitsch.

Seit einer Reihe von Jahren benütze ich die Ferienmonate zum Sammeln und Präparieren von Naturalien verschiedener Art. Darum habe ich einzelne Thäler Tirols theilweise durchsucht und das Ergebnis meines Beobachtens und Sammelns sowohl in meinem Cabinet, als auch in meinen schriftlichen Aufzeichnungen niedergelegt. Eine besondere Aufmerksamkeit in dieser Beziehung wurde von jeher dem eigenen Heimats-thale Kartitsch geschenkt, das, weil weit entlegen und abgelegen, vollends ignoriert, und, obschon Parallelthal zu dem vielbetretenen Thale Sexten, kaum je von Zoologen, Botanikern, Geologen besucht wurde, um im Ernste nach der einen oder anderen Richtung hin erforscht zu werden. Und wieder waren es die Conchylien, denen meinerseits seit einem Decennium mit grosser Vorliebe in diesem Hochthale nachgespürt wurde, wobei ich manche Resultate, wenn nicht gerade immer seltener, so doch nicht selten seltsamer Art zu verzeichnen in der angenehmen Lage bin. Es dürfte für den Fachmann wie für den Freund der vaterländischen Fauna überhaupt nicht ohne alles Interesse sein, einige dieser schriftlichen Aufzeichnungen conchyliologischen Inhaltes publiciert zu sehen. Dieser Umstand hat mich bestimmt, meine Notizen zu sichten und zusammenzustellen, und auf diesem Wege zur Kenntniss der Fachleute zu bringen. Dabei kann ich die Versicherung geben, dass ich mit grosser Genauigkeit und mit jener Gewissenhaftigkeit zuwerke gieng, welche die Wissenschaft von einem Gewährsmanne zu beanspruchen ein strictes Recht hat.

Es ist für den Conchyliologen von Wichtigkeit, die geographische Lage eines Gebietes zu kennen. In diesem Sinne sei bemerkt, dass sich Kartitsch (in der Bezirkshauptmannschaft Lienz, im Bezirksgerichte Sillian gelegen) bei dem eine Viertelstunde östlich von Sillian entlegenen Dorfe Panzendorf von dem in etwas nordöstlicher Richtung verlaufenden Hauptthale (= Drauthal) in nahezu östlicher Richtung als Seitenthal abzweigt. Geographisch genommen muss Panzendorf als Ausgangspunkt des in Rede stehenden Thales betrachtet werden; das alte Schloss Heimfels steht dem Thale Kartitsch gegenüber und beherrscht es, topographisch genommen, so gut, wie in historischer Hinsicht die alte Burg eines Leonhard, Grafen von Görz, von den innigsten Beziehungen zwischen den Görzern und dem Thale Kartitsch zu erzählen wüsste. Der Mittelpunkt des Thales, die St. Leonhardskirche, steht auf einer absoluten Höhe von 1356 m; das Thal steigt gegen Tilliach hin bis 1518 m („Täuerl“ in den „Tannen“), die Grenze zwischen Kartitsch und Tilliach. Panzendorf liegt 1090 m hoch; der eigentliche Thalanfang („zu oberst in der Mannegge“) hat die Höhe von 1300 m. Es handelt sich somit um ein Hochgebirgsthale das bei einer Länge von 1½ St. von seinem Anfange bis zu seinem Ausgange (Wasserscheide zwischen Gailbach und Gailfluss) zwischen 1300 m und 1518 m absol. Höhe hat. — Dazu kommen nicht weniger als sechs in genau südlicher Richtung in das Grenzgebirge tretende Nebenthäler, in der Richtung von West nach Ost wie folgt: Das „Hollbrucker-“, „Schuster-“, „Winkler-“, „Erschbaumer-“, „Schön-“ und „Leiterthal“, alle mehr als 2 St. lang und ins Gebirge gegen Friaul verlaufend. Alle die genannten Thäler haben in ihrem Hintergrunde sowohl Kalk- (nicht Dolomit, vielmehr Devonkalk) wie Schiefergebirge.

Kenner des Vorkommens der Conchylien werden sich nun sofort klar sein, dass es sich um zahlreiche Arten nicht handeln kann; die westöstliche Richtung des Thales, die sehr bedeutende absolute Höhe des Gebietes berechtigen eher zum Schlusse auf das Gegentheil. Immerhin ist aber das Vor-

kommen mehrerer Species in qualitativ interessanter Form und in quantitativ grösserer oder geringerer Menge zu constatieren, im Interesse des Specialisten.

Anmerkung. Um ein vollständiges Bild zu bieten, sind auch die im Hauptthale, speciell die um Panzendorf vorkommenden Thiere mit in das Verzeichnis aufgenommen.

Univalvae.

Vitrina Drap.

V. pellucida Müll. Erscheint als var. *alpina* Stenz. Die Gehäuse sind von mittlerer Grösse, immerhin bedeutend kleiner und mehr grünlich gefärbt, als das beim Typus der Fall ist. Im Uebrigen sind sie congruent mit demselben.

Ist zu finden im Hintergrunde aller Nebenthäler, so unter dem „Oberboden“ im „Schuster“, am „Kalechplatz“ im „Winkler“, am „Morgenbödele“ im „Erschbaumerthale“, steigt im „Schönthale“ bis ins „Troyer-Alp“ hinan, u. a. a. O.; gehört der Voralpenregion an. Allda unter Steinen und faulenden Holzstücken ziemlich häufig.

V. diaphana Drap. Prächtige Individuen von normaler Grösse, starkem Glasglanze und schwach gelblich-grüner Färbung — völlig durchsichtig.

Die var. *glacialis* Forb. tritt in mitunter enorm grossen Exemplaren auf.

Allenthalben unter Steinen und Holz, im Moos; so am Eingange in die Nebenthäler an schattigen, feuchten Waldrändern, wie in den „Spöcken“, in der „Schade“, bei der „Lechner-Mühle“.

Die Varietät zahlreich in „Obstans“ (Aufstieg zur „Nase“) unter Steinen.

V. nivalis Charp. (= *V. Charpentieri* Stabile).

Nicht selten im Hochgebirge der Nebenthäler, wo sie, wie in der „Tscharre“, in den „Weiten“, „Obstans“, bis in die höchsten alpinen Gegenden hinaufsteigt.

V. elongata Drap.

Bisher nur in 2 Exemplaren „Obstans“ („Schwärzen“) gefunden.

Anm. Bei meinen schon seit Jahren unternommenen Excursionen durch die Nebenthäler in das Hochgebirge an der Gränze Italiens traf ich wiederholt, wenngleich nur in vereinzelteten Exemplaren, Glasschnecken von sonderbarem Baue, wie wenn sie Uebergangsformen wären. Die Vermuthung, dass nicht zwar neue Arten, aber möglicherweise neue Varietäten oder Formen aus diesem Gebiete festgestellt werden dürften, liegt für den Kenner der Molluskenfauna eben dieses Gebietes nicht allzuferne.

Hyalina Féruß.

H. pura Adler. Die typische Form sehr selten, z. B. am Bächlein ausser „Grell“, desto häufiger aber der (sog.?) Blendling, die *H. viridula* Mke., der man noch immer nicht die Ehre des Artrechtes angethan hat.

Das Thier ist besonders in regnerischen Sommern in grosser Zahl zu erbeuten, u. zw. allüberall, selbst in schattigen Mähdern, in anderwärts trockenen Rainen, z. B. zwischen „Winklermauer“ und den „Brunnen“. Umso häufiger lebt es in feuchten und schattigen Orten nahe den Thalbüchen unter Holzstücken und im Moos.

H. diaphana Stud.

Ebenso häufig, wie die frühere Art, lebt gerne mit *Carychium minimum* zusammen, steigt jedoch noch weiter hinauf in die alpinen Gegenden, als dieses. Im September 1899 und 1900 wurden hoch ober der Holzgränze, in den „Schwärzen“ in „Obstans“, Individuen erbeutet, lebend, vollständig entwickelt (gut 6 Umgänge), in der ansehnlichen Grösse von 3 mm Breite.

H. (Conulus) fulva Müll. Diese in ihrem äusseren Baue (trochoidal emporsteigendes Gehäuse), theilweise auch in ihrer (an *Zonitoides nitida* erinnernden) Färbung von den anderen ihres Geschlechtes so verschiedene *Hyalina* tritt vorherrschend als *forma typica* auf. Mit und neben derselben trifft man, wenn auch selten, die var. *Mortóni* Jeffr., d. i. die Varietät „mit hellerer Farbe, mehr niedergedrücktem Gehäuse und schärferem Kiele“ (Clessin).

Bei var. *Aldéri* Cless. ist das „Gehäuse kleiner, von dunklerer Farbe“ (Clessin).

Die typische Form ist an feuchten Stellen unter Steinen, Holz und Laub sehr zahlreich zu finden; sie geht in alle Nebenthäler hinein und bis 1800 m hinan. Besonders häufig in der „Schade“

und am Ausgange der Thäler. — Die var. Aldéri wurde in wenigen Exemplaren um Panzendorf erbeutet.

Zweier nicht uninteressanter Funde sei an dieser Stelle gedacht. Im Juli 1899 traf ich an feuchter Stelle zwischen Panzendorf und Tassenbach eine *H. fulva* mit der dunkelen Färbung einer var. Aldéri, hoch conoidisch gebant, grösser als der Typus, ohne auch nur die leiseste Andeutung eines Kieles — ein Prachtexemplar dieser Art — 1 Stück.

Im September 1898 entdeckte ich in 1 Exemplar in der „Tiefschade“ in Kartitsch eine vollends farblose *H. fulva*, glashell, also durchsichtig, congruent mit Form. typ.; ich fand sie lebend; das Thier war kohlschwarz. — Blending. — Es sei gestattet, diesen Fund als *H. (Con.) fulva form. albina m.* zu bezeichnen.

Nicht ungewöhnlich sind Gehäuse ohne Schmelz und darum ohne Glanz, etwa die Nabelgegend abgerechnet, wie bei *Hel. alpestris*.

Anm. Anderweitig scheint das Genus der Glanzschnecke nicht vertreten zu sein, es sei denn, dass noch *H. crystallina* Müll. aufgefunden wird; eine verwitterte, bis nahe zur Unkenntlichkeit zerbrochene *Hyalina*, die mir von einem Studenten übergeben wurde, dürfte die genannte gewesen sein.

Zonitoides Lehm.

Z. nitida Müll. (= *Z. lucida* Drap.)

Im Seitenthale Kartitsch fand ich diese Schnecke in einem einzigen Exemplare, in der „Tiefschade“. Man sagt: Eine allein ist nicht. Dagegen ist die Kranzschnecke zahlreich in den feuchten Wiesen und neben der ärarischen Strasse im Hauptthale, zwischen Sillian und Tassenbach. Sie erreicht daselbst die normale Grösse. Unter faulendem Holze mit *P. antivertigo*, *Carychium minimum*, *Hyalina fulva*, *Helix pulchella* u. a. zusammen lebend.

Helix Linn.

Patula Held.

P. rotundata Müll.

Sehr selten. „Tassenbach“ neben der Strasse.

P. ruderata Stud. In Form ist das Gehäuse der *H. ruderata* nicht selten auffallend stark erhoben, wobei der letzte

Umgang tief herabgedrückt erscheint. In Färbung lassen sich deutlich drei ziemlich scharf abgegränzte Spielarten feststellen: Es gibt opake, sehr dunkel gehaltene, fast schwarzbraune, dann wieder lichtere Gehäuse, endlich Blendlinge.

Ist überall in faulenden Stöcken und hinter verwesenden Rinden, geht aber nicht weit vom Thalbache aufwärts. Im „Winklerthale“ bis zum „Stiefboden“, dem gegenüber — nämlich in den schattenreichen inneren „Spöcken“ — die dunklen Gehäuse sich finden. — Der Blendling ist häufig bei den Mühlen unter den „Reitern“.

P. pygmaea Drap.

Dieses kleinste aller in Mittel-Europa bekannten Conchylien, das angeblich „sehr schwer zu bekommen ist“ (Clessin), sammle ich seit Jahren immer an derselben Stelle — um die „Scheleche-Mühle“ und am Eingange in das „Winklerthal“ — in grosser Anzahl (jährlich ca. 100 Stück). Es lebt in den Wurzeln der Grässer und verlässt erst, wenn anhaltend feuchte Witterung herrscht, in grösserer Zahl seine Schlupfwinkel, um sich an der Unterseite feuchten, faulenden Holzes, das auf den Boden gelegt wird, festzusetzen. Nicht ohne guten Erfolg wird man vorher das aufzulegende Holz an einzelnen Stellen mit Blättern des Gartensalat abreiben, so, dass Fragmente am Holze hängen bleiben.

P. rupestris Drp. Man hat bekanntlich zwei Formvarietäten festgestellt; Gehäuse mit mehr niedergedrücktem Gewinde werden als var. *saxatilis* Hartm., solche mit conoidisch erhobenem Gewinde als form. *trochoidalis* Kregl. bezeichnet. Derartige Auseinandersetzungen beruhen lediglich auf der Sucht, Haarspalterei zu treiben; denn wo immer man *H. rupestris* sammelt, trifft man mit- und nebeneinander lebend mehr flache und mehr trochoidale Formen in derart zahlreichen Abstufungen und allmählichen Uebergängen, dass sich eine Grenze zwischen beiden Formen nicht wohl ziehen lässt.

Kommt im oberen Gailthale nur auf Kalkstein vor, und, was eigenthümlich, nicht familiär lebend, wie z. B. vielfach in Nordtirol (Gschnitzthal...), wo bisweilen auf einer Fläche von Handbreite 20 und 50 getroffen werden, sondern sehr vereinzelt, zu 2 und 3. Bereits am „Pyrgel“ auf Kalkfelsen, in der „Kalchleite“, im „Bette“, auf dem Wege in den „Stanlabis“, „Obatans“, am „Rosskopf“ (2400 m), zu „Gattern“, fehlt nicht in der „Tscharre“, am „Breiten“- und „Spitzenstein“.

Vallonia Riss.

V. pulchella Müll. Die Gehäuse sind bisweilen ungewöhnlich klein, besonders in höheren Lagen.

Ueberall an feuchten Orten auf faulendem Holz. Häufig.

V. costata Müll.

fand ich in 5 Exemplaren unter Laub am Thalbache in wenig feuchter Gegend. Häufiger ist ihr Vorkommen im Drauthale; zwischen Sillian und Abfaltersbach nicht so selten, besonders an alten Mauern.

Fruticicola Held.

F. unidentata Drap. (= *F. Cobresiana* Alt.) erreicht selten die gewöhnliche Grösse. Aber gerade bei den kleinen Gehäusen tritt der Zahn auf der Lippe in crasser Form auf. Ich kann auch das Vorkommen zahnloser Gehäuse (*f. anodon*) und solcher, bei denen der Zahn nur leise angedeutet ist, constatieren, und das bei allen Grössenformen und in allen Standorten. — Ich bin aber nicht in der Lage, sagen zu können, dass die Clessin'sche Varietät *v. alpestris* zu finden wäre, obwohl ich auf Grund von sehr defecten Gehäusen, die mir „vom Gebirge“ gebracht wurden, annehmen darf, dass diese Alpenvarietät nicht fehlt.

Diese Schnecke ist häufig in feuchten Orten, im Laub, unter Holz und Steinen, z. B. in der „Schade“, im „Mittimus“, auf Bergmähdern um *Alnus viridis*, allwo sehr kleine, dunkel gefärbte, festgebauete Gehäuse. — Einen Blendling gibt es hier nicht.

F. sericea Drap.

Ausserordentlich selten. Im Gebiete des Gailbaches traf ich nur zweimal ein halbausgewachsenes, lebendes Thier; um Panzendorf ist sie dort und da, aber sehr vereinzelt zu finden.

Anm. Die angeführten der Subfamilie *Fruticicola* angehörenden Arten sind die einzigen Repräsentanten dieser in Tirol durch 15 Arten vertretenen Familie; nicht einmal *H. incarnata* Müll., die z. B. in Innichen sehr hoch aufsteigt, auch nicht *H. fruticum* Müll., für die am Fusse des Tessenberges zwischen Tassenbach und Heimfels so günstige Lage wäre, ist in dieser Gegend vertreten. Nur *H. strigella* Drp. traf ich in Abfaltersbach am Bade, tief dunkelwachs-gelb gefärbt.

Trigonostoma Fitz.

T. holoserica Stud. Ausser der geringen Breite einzelner Gehäuse nicht abweichend von den Vorkommnissen anderer Orte in Tirol. Der dritte Zahn in der Mundöffnung, zwischen dem Zahne am Spindelrande und dessen Anheftung, ist kaum angedeutet; die Gehäuse sind eben klein, 10—11 mm breit.

Diese nicht sehr häufige und mitunter etwas schwer auffindbare Schnecke traf ich in Kartitsch in zwei Orten, in der „Winkler Mauer“, tief im Gerölle verborgen, und „Obstans“ bei den „Schupfen“ am Kalkfelsen, in letzterem Orte in 1 verbleichten Exemplar. Sie erreicht also auch hier die Holzgrenze.

Campilaea Beck.

C. ichthyomma Held. var. *achates* Zgl. (= *Hel. foetens* var. *achates* Zgl.) Diese schöne Tellerschnecke variiert in den Grösdimensionen sehr bedeutend; denn während die am Thalbache gesammelten Gehäuse eine Breite von 30—32 mm haben, erreichen die des „Gebirges“ eine solche von nur 27—28 mm; bei jenen beträgt die Höhe 10 mm, bei diesen 9 mm. Aus dem Gegenüberhalt der H. und Br. beider ist zu ersehen, dass die Gebirgsform entgegen der Thalform ein mehr erhöhtes Gewinde hat. Die Färbung ist recent, lebhaft, lichtkastanienbraun. Gehäuse stark glänzend.

Eine neue, vielleicht vereinzelt vorkommende Erscheinung ist die forma *albina* m. Es ist nicht ein Blendling, wie ich ihn bereits 1880 in Taufers (am Wasserfalle des Reinerbaches) entdeckte, der glashell und beinahe durchsichtig war; der Blendling (?) aus Kartitsch ist rein milchweiss gefärbt, mit mattgelbgrünem Anfluge um die Nabelgegend, dabei stark glänzend.

„Schusterthal“, am Fusse der „Gatterwand“.

H. ichthyomma var. *achates* findet man in der „Winkler-Mauer“ unter Steinen (Thalform) nicht häufig. Die Gebirgsform in der „Kalchleite“, „Steinwand“ vis-à-vis vom „Pyrgel“, „Obstans“ an den Felsen bei den „Schupfen“ u. a. a. O., ziemlich häufig.

C. glacialis Thom. var. n. Breite 16 mm, Höhe 9 mm. Das Gehäuse ist im allgemeinen dunkel-ashgrau, die Flecken sind schwarz-braun.

Im Jahre 1898, im August, als die Sonne die gewaltigen Schneemassen der alljährlich über die Felsenwände niederstürzenden Lawinen in etwas beseitigt hatte, traf ich zuerst das Thier in Felsritzen der „Rommenay-Wand“, gegenüber dem „Bramstalle“ im „Winklerthale“; mehrere lebende und ausgestorbene, auch unentwickelte Objecte wurden erbeutet. Es ist nicht gelungen, diese in Tirol überhaupt kaum vorkommende Schnecke unter gleichen Verhältnissen anderswo im Gelliete zu finden.

Im April d. J. überliess ich 2 der von mir gesammelten Stücke Prof. C. Biasioli, der P. V. Gredler von diesem interessanten Fund Mittheilung machte. Gredler schrieb, es sei das „eine Notiz, die ebenso interessant, als zweifelhaft erscheint, dass nämlich eine spec. der französischen Alpen die Schweiz und Tirol überspringt — noch dazu eine Schnecke! — denn auch ihr Vorkommen am Ortler beruht auf schwanken Füßen — ist kaum glaubwürdig“. Infolgedessen wurden einige Exemplare an Gredler gesandt. Derselbe schreibt:

„Wohl gruppieren sich um den Typus mehrere, nahe verwandte Arten (*alpina*, *Fontenillii* u. s. w.); immerhin aber steht unser Tiroler Vorkommen einer *phalerata* Z. var. *chamaeleon* Parr. noch am nächsten, ist grösser als *glacialis* von Mont Cenis, um so mehr, als sie mir Prof. Stabile aus „Piemont“ mittheilte und Küster sie abbildet, — jedoch bedeutend kleiner als *chamaeleon*, bunter weissgesprenkelt, namentlich aber in Gewinde und Umgängen niedriger als selbst die piemontesischen Originale von *glacialis* und diesbezüglich im gleichen Verhältnis wie *C. Presli* zu *cingulata*. — Wenn demnach diese Novität, was sie für Tirols Fauna unter allen Umständen ist, einer *glacialis* nicht unbedingt einzuverleiben, wird sie doch als prononcierte Localform dieser und keiner andern verwandten Art, auch nicht einer *chamaeleon*, zu betrachten sein.“

Arionta Leach.

A. arbustorum L. Dass dieser Kosmopolit allüberall auch in Tirol vorkommt und bis in die höchsten alpinen Regionen vordringt, ist ebenso gewiss, wie es bekannt ist, dass eine Menge von Formen und Varietäten aufgestellt ist. Die grössten Exemplare, die im Gebiete auftreten, weisen eine Maximalbreite von 21 mm auf; die Minimalhöhe der trochoidalen Varietät be-

trägt 19 mm; die Minimalhöhe der typischen Form bei einer Breite von 17 mm = 13 mm, welch' letzteres Verhältnis das durchschnittliche ist, wenigstens bei den in den Thalesniederungen vorkommenden Wiesenschnecken. *H. arbustorum* erscheint in den folgenden Formen und Varietäten:

1. *Forma typica.*

Die gewöhnlichste, im Thale selbst, u. zw.:

- a) *f. fasciata*, an allen vom Oberberge kommenden Wässerlein, in beinahe allen „Mösern“, z. B. ober „Obertröy“, in „Moos“ u. s. f.
- b) *f. infasciata*, häufiger in der „Schattenseite“, z. B. unter dem „Köckwalde“, hinter „Pyrgl“, in der „Schade“.
- c) *f. albina*, selten in den „Tannen“, da und dort auch mit der *f. fasciata* zusammen lebend.
- d) *f. silvestris* Mouss., häufig in feuchten und schattigen Wäldern des Winkler- und Erschbaumer-Thalbachgebietes.

2. var. *trochoidalis* Roffiaem.

Selten im Thale, desto gewöhnlicher auf dem „Gebirge“, allort neben der selteneren typischen Form, aber allenthalben derart zahlreich, dass sich, wie in „Obstans“, die Mäher über zu rasche Abnützung der Sensen beklagen. Das Conoid erhebt sich zuweilen bis an das Subscalare. — Auch diese ausgezeichnete Varietät tritt in den *f. fasciata*, *infasciata*, *albina* auf.

3. var. *alpestris* (Zgl.) Rossm. Diese Alpenform, sofort kenntlich an dem des Schmelzes beraubten, daher der Farbe des Kalksteines ähnlichen Gewinde, findet sich gleichwohl in all' den oben angeführten Formen: conoidisch, gebändert, ungebändert, sehr selten jedoch als Blendling.

Sie ist, wie vorangeführte var. ein *crux et scandalum* der Bergwiesenmäher, indem Tausende und aber Tausende von Gehäusen den Boden bedecken; so in „Obstans“, so am Rande der Bächlein in den Bergmähdern im „Oberberge“, so zum Theil auch in den Mähdern des Erschbaumerthales.

Nicht unschwer lassen sich von *Hel. alpestris* drei Grössenformen feststellen, eine *f. maior* („Obstans“ im „Boden“ und in den „Schwärzen“), eine *f. media* („Obstans“ in den oberen „Schwärzen“ und „Hah-Wiesen“, im „Vorder“- und „Hinteralbl“) und eine *f. minor* an der Südseite der „grossen Königkat“ in einer Höhe von 2480 m, in letztangeführter Gegend

in sehr kleinen, trochoidal aufsteigenden, bisweilen mit theilweise geöffnetem Nabel versehenen, ziemlich stark gerippten Gehäusen (f. *transiens* ad. var. *alpicola*?).

F. minor im feuchten Grase (an *Allium Schoenoprasum*) und unter Steinen.

Anm. Erwähnenswert mag noch sein, dass sich im „Winklerthale“, u. zw. im hinteren „Bramstalle“ am Pyrgel“ und darüber hinan „Hinter'm Thor“ — wenn auch selten — ein Individuum finden lässt, welches durch seine dunkle Färbung und die etwas stark hervortretenden Rippen den Uebergang zu der dem Dolomitiengebiete angehörenden var. *rudis* Meg. vermittelt.

Im August des Jahres 1896 fand ich in der „Tiefschade“ eine *H. arbustorum* var. *trochoidalis*, um und um schwarzbraun gefärbt, ohne die leiseste Spur eines gelben Fleckchens; die Streifung rippig hervortretend.

Helicogena Riss.

H. pomatia L.

Da und dort um Sillian, nirgends häufig.

Anm. Das Genus *Buliminus* Ehrbg. hat keine Vertreter. Möglicherweise lebt *B. montanus* in den Abhängen des „Helm“ bei Sillian oder um die „Karlaigner Kasser“ bei Abfaltersbach; Gredler versichert sein Vorkommen in Innichen, „beim Bade bis zu 5400 F. Höhe hinan“. Gegenden, wie die „Eggern“ unter Hollbruck, oder das „Kastall“ unter St. Oswald, müssten, möchte man meinen, diese Vielfrassschnecke beherbergen; vergebens fahnde ich seit Jahren nach ihr; nur im August 1900 sammelte ich sie um das Bad Abfaltersbach.

Cochlicopa Riss.

Zua Leach.

Z. lubrica Müll. Das Genus der *Cochlicopa*, welches in Nord- wie Südtirol neben dem Subgenus *Zua* auch durch *Caeciliana* Bourgn. = *Acicula* Leach. vertreten ist, hat im Gebiete des Gail-Ursprunges den genannten als den einzigen Repräsentanten. Die Gehäuse des Seitenthales sind indessen fast durchgehends 0.5 mm kürzer als die des Hauptthales. Nicht selten verschwindet die horngelbe Farbe bis zum letzten Umgange, ohne dem schönen Glanze Eintrag zu thun.

Die Achatschnecke steigt über 2000 m in die Höhe, wurde sie ja doch in „Obstans“ mehrfach gefunden, ist übrigens

überall in feuchten Orten unter Holz, Steinen und todttem Laub sehr häufig. In schönen Exemplaren zahlreich bei Panzendorf und Tassenbach.

Z. lubrica var. *exigua* Mke. erreicht eine Höhe von kaum 4.5 mm und eine Breite von 1.5 mm. Einige Aut. behandeln sie als Art: *C. minima* (= *Helix lubricella* Zgl.). Clessin betrachtet sie lediglich als Grössen-Diffenz. Nach Gredler ist das Epitheton „*lubricella*“ ausser Curs zu setzen, weil „längst für ein Fossil von A. Braun vergeben“.

Dort und da, jedoch selten, mit der Art.

Pupa Drap.

Pupilla Pfeiff.

P. muscorum L. (non Drap.). Entgegen den im Hauptthale vorkommenden Thieren ist die *P. muscorum* des Seitenthales Kartitsch klein, gedrungen, aber festgebaut, nicht selten ohne alle Färbung, also kalkgrau, wie ich wiederholt lebende Exemplare ohne alle Farbe und ohne einen Glanz gesammelt habe.

Zwischen der „Wirts“- und der „Schelchen-Mühle“ in den stets feuchten, üppigen Grasbeständen häufig. Ich fand sie aber auch in „Obstans“ auf mit *Rhododendron hirsutum* und *Salix*-Arten überwachsenen Steinen unter altem Laub. Ein Vergleich dieser letzteren mit den am früheren Standorte zu treffenden ergibt die völlige Identität beider trotz der Verschiedenheit des Standortes.

Anm. *P. muscorum* var. *aridula* Held? (= *alpicola* Charp.) die anderswo unter denselben Verhältnissen lebt, scheint hier zu fehlen.

Edentulina Cless.

E. Gredleri Cless.

Ziemlich häufig, aber gewissermassen auf halbausgebildetem Wege stehend, in „Obstans“ („Nase“, „Bulle“). Besser entwickelt und in rein typischer Form in der „Tscharre“ am Bächlein, das von der „Lüköfelwand“ über die „Kaare“ fliesst; all dort häufig.

E. inornata Mich. var. *edentula* Drap.

Wurde bisher nur zwischen der „Wirts“- und „Schelchen-Mühle“ gefunden, woselbst sie, mit *P. muscorum* und *C. lubrica* zusammenlebend, nicht selten. Von den ca. 20 i. J. 1899 erbeuteten Individuen sind 2 vollständig ausgewachsen.

Vertigo Müll.

V. antivertigo Drap. Erscheint als var. *octodentata*. Die Gehäuse sind durchweg intensiv dunkel, fast schwarz und stark glänzend, übrigens sehr klein.

Kommt häufig im Hauptthale vor, nicht allein neben der ärarischen Strasse, wo sie sich in Gesellschaft von *Carychium minimum* und *Zonitoides nitida* findet, sondern auch am Fusse des „Kastalls“, der „Eggern“, woselbst sie aber nicht weit bergan steigt. In mehreren Exemplaren traf ich sie in den „Spöcken“ in Kartitsch und an den Bächlein des „Oberberges“.

V. alpestris Adler.

In nur 1 Exemplar, das aber im Vergleich zu den in der Mühlauer Klamm bei Innsbruck vorkommenden viel stärker gebaut ist, gefunden im Grase am „Tantscher Moos“ im „Oberberge“.

V. pygmaea Drap.

Findet man nicht so selten, besonders bei der „Schelchen-Mühle“ unter feuchtem Holze, begleitet von *H. pygmaea*. Sie geht übrigens ziemlich weit in die Seitenthäler hinein.

Anm. Am 10. Sept. 1899 fand ich in „Obstans“, u. zw. in der „Nase“ im faulenden Laube von *Salix reticulata* und *Dryas octopetala* — vorderhand leider nur 1 Stück — eine interessante Pupa. Sie erinnert, was Form, Farbe, Glanz, Zahl und Zunahme und Wölbung der Umgänge angeht, lebhaft an *P. Genesisi* Göl., ist aber viel grösser als diese, so gross wie *P. antivertigo*. — Es ist einstweilen nicht meine Absicht, das hochinteressante Thier, an dem man es möglicherweise mit einer nova species zu thun hat, wissenschaftlich zu beschreiben; das soll einer späteren Zeit vorbehalten sein, wenn es mir gelungen sein wird, mehrere Objecte zu erbeuten.

Mittlerweile sandte ich auch diesen Fund an Grelller und erhielt folgende Mittheilung:

„Pupa (spec. nova Wiedem). Von der Grösse und wohl auch vom Habitus einer *P. Moulinsiana* Dup., aber ohne Bezeichnung und winklige Einbuchtung des äussern Mundsaumes; die Wölbung der Umgänge ungleich convexer, die Streifung merklicher, so dass sie in den erwähnten Punkten einer *P. Genesisi* m. näher kommt, von der sie hinwieder durch Grösse und die bedeutendere Breite des letzten (4.) Umganges sich unterscheidet. Wäre das einzige erbeutete Stück vollends ausgewachsen und reif, oder etwa mit einem Parietalzähnen ver-

sehen, das ich anfangs zu sehen glaubte, so wäre es ebenfalls eine noch recente Varietät der *Genesisii* — die prähistorische *glandicula* Sandberger (s. Verhandl. d. phys.-med. Gesellschaft in Würzburg 1887), und nicht blos von historischer, sondern auch zoogeographischer Bedeutung; sie könnte mit *Genesisii* und der *inornata*-Gruppe (von *P. Gredleri* bis hinab zu *Eggeri* und *edentula*, — vgl. Nachrichtenblatt 1879, No. 1, Kritische Fragmente) als weiterer Zeuge einer Diluvialzeit an die in Tirol noch lebenden Puppen sich anschliessen. Vorderhand wage ich nicht, nach einem einzigen, noch dazu unfertigem Exemplar bestimmt diese Ansicht aufrechtzuhalten oder sie als Novität, was sie als Fund für Tirol immerhin ist, zu beschreiben.“

Balea Brideau.

B. perversa L.

Bewohnt den nördlichen Abhang des Schlossberges von Heimfels, wo sie sich unter dem die Felsen bekleidenden Moos meistens zu mehreren beisammen vorfindet.

Clausilia Drap.

Pyrostoma v. Müllf.

P. plicatula Drap. Ausgezeichnet durch ungewöhnliche Grösse, festen Bau, sehr dunkle Färbung, auffallend intensiven Seidenglanz und starke Streifung. Interlamellarbau kaum abweichend.

Hält sich entlang dem Thalbache und den sog. „Mühlbächlein“ in schattigen Gegenden auf und wird unter und an Steinen und Holzstücken, besonders nach warmem Sommerregen häufig getroffen, so insbesondere zwischen der „Schade“ und der „Lechner Mühle“.

Anm. In einer Höhe von 1740 m fand ich im August 1900 eine *Clausilia* — nur 1 Expl. — lebend, die nichts anderes sein dürfte, als ein *Blending* der *cl. plicatula*; sie ist farblos, durchscheinend, schlank gebaut, schwach gestreift, die Naht wenig vertieft. Mündung mit der Art identisch: nur ist der Mundsaum oben sehr schwach eckig (kaum angedeutet). Sie heisse *Cl. plicatula f. albina* n.

Clausilia spec. Die „*rugosa*“ Pfeif. (= *dubia* Drp.) ist bekanntlich eine in allen möglichen Formen auftretende Schnecke, das Chamäleon unter den *Clausilien*; ihr Beiwort „*dubia*“ ist gut gewählt. Nun finde ich in Kartitsch eine *Clausilie*, wohl

die kleinste Clausilie Europas, indem sie nicht einmal die Höhe einer *Cl. parvula*, wie diese im Innthale vorkommt, erreicht.

Diese merkwürdige Schliessschnecke fand ich bisher nur an einer einzigen Stelle, an einem mit Moos überzogenen, faulenden Stocke, knapp neben dem Bache bei der „Schelchen-Mühle“, in nur 7 Stücken (Uebungsschullehrer Pohl aus Bozen fand weitere 2). Bei und um Schloss Heimfels mehrere grössere Formen der *dubia-rugosa*.

Gredler, wohl die erste tirolische Capacität auf dem Gebiete der Mollusken, äussert sich über diesen Fund, wie folgt:

„*Clausilia* spec. Von der Kleinheit einer *parvula*, aber aus der schwierigen Gruppe einer *dubia-rugosa*, die möglicherweise neu (Wiedemayri m.) ist. Mit *Tettelbachiana* Rssm. verglichen, unterscheidet sie sich durch zarteres Gehäuse und Peristom, schlankere, spindelförmige Gestalt, hauptsächlich aber durch kräftigere Rippenstreifung, reichlichere Strichelung und dunklere, rothbraune Farbe. Man könnte sie für die krainerische Varietät der *Tettelbachiana* — var. *costulata* Rssm. halten, wenn nicht Ad. Schmidt (Die kritischen Gruppen d. europ. Clausilien, S. 37) ausdrücklich erwähnte, dass die „genaue Prüfung des betreffenden Explr. seiner Sammlung sich als eine *Cl. cruciata* Stud. (*pusilla* Z.) herausstellte“, wozu jedoch die Spirallamelle unserer Stücke von Kartitsch keineswegs stimmt. Ich behalte mir vor, Prof. Dr. Böttger zu consultieren, ehe ich sie als nov. spec. aufstelle.“

Anm. Prof. Dr. Böttger in Berlin, der erste Clausiliolog der Gegenwart, erklärte diesen Fund auf Grund zweier ihm eingesandten Exemplare als *Cl. cruciata* Stud. var. *minima* Stud. (*Cl. mucronata* Hld.). Ein Vergleich der Kartitscher Schnecke mit der *Cl. minima* vom südlichen Bayern ergibt aber folgende Abweichungen von dieser letzteren: 1. Das Gehäuse erscheint nicht mehr „stark gestreift“ (Clessin), sondern grob gerippt; 2. die Naht ist tief eingeschnitten, so dass die Umgänge hoch gewölbt erscheinen; 3. das Interlamellare ist stets gefaltet; 4. die Mondfalte fehlt gänzlich, dafür steht parallel zur einen langen (unteren?) Gaumenfalte über deren unterem Ende eine 0.6 mm lange zweite Falte; 5. das Clausilium in Krümmung und Rinnung dem der *Cl. cruciata* Stud. gleichgestaltet, entbehrt des grossen eckigen Lappens an der obersten Ecke und die Platte geht beiderseits allmählig in den Stiel

über; das „Andreaskreuz“ („*cruciata*“) herauszufinden, erfordert eine exorbitante Phantasie! Einstweilen — nämlich bis es gelungen sein wird, mehrere Exemplare zu finden — bleibt in Anbetracht der angeführten Differenzen Gredlers Bestimmung aufrecht, trotz der Ähnlichkeit mit *Cl. cruciata* hinsichtlich Gaumenfalte und Clausilium. Es sei auch erwähnt, dass *Cl. cruciata* var. *minima* bis zur Stunde noch nie südlich von den Centralalpen entdeckt wurde.

A n m. Andere Clausilien sind nicht im Gebiete.

Succinea Drap.

S. Pfeifferi Rssm.

Ist zu Tausenden an allen Moosbächen und feuchten Wiesen bei und um Panzendorf. Die Varietät

S. Pfeifferi, var. *ochracea* De Bett.

kommt jedoch auch im Thale Kartitsch vor, z. B. an der „Schelchen-Mühle“, bei den „Gailer-Mühlen“, thaleinwärts durch alle Nebenthäler, jedoch nirgends häufig. Im Winklerthale z. B. hält sie sich an der Sonnenseite bei den über die „Laner“ herabfließenden Bächlein auf und ist, vollkommen ausgewachsen, derart klein, dass man sie für *f. humilis* *Cl.* halten könnte.

Abnormitäten eigenthümlicher Art fand ich zwischen Panzendorf und Sillian:

1. Ein Thier, offenbar Abnorm. von *S. Pfeifferi*, mit auffallend weiter Mündung (erinnert diesfalls an eine Miniatur von *Limnaea ovata*), die wie ein Segel angeschwollen ist, kleinem Gewinde (1 mm : 5 mm) und licht grünlich-gelber Färbung.

2. Ein Thier, ebenfalls Abnorm. von *S. Pfeifferi* (??), von Gredler; dem es zur Bestimmung vorgelegt wurde, als *Amphipeplea glutinosa* Müll. (?) bezeichnet. Der Habitus ist in allen seinen Theilen ein Mittelding zwischen den beiden eben angeführten.

Ich erbeutete das seltsame Thier an einem schwülen Angusttage nach einem nächtlichen Sommerregen auf einer Blatte der *Caltha palustris* beim „Leikoff-Brunnen“ — lebend fand ich diese interessante Bernsteinschnecke — wenn sie überhaupt eine solche ist.

S. oblonga var. *Bettae* Gdl. Die Gehäuse sind nicht abweichend von denen anderer Orte.

An der „Messner-Säge“, zu „Gail“ mit *S. ochracea*, ebenso an der „Schelchen-Mühle“, beim „Winkler-Brünnel“ u. a. a. O., fast überall, wo stagnierende Wässerlein sind. In Tassenbach, Panzendorf und Sillian an alten Mauern.

Eine Abnormität seltsamer Art fand ich bei Panzendorf; die Grösse des Gehäuses ist H. = 9 mm, Br. = 6 mm, Umgänge 4, reine Bernsteinfarbe, Naht sehr tief und darum die Umgänge bauchig aufgetrieben.

S. oblonga var. *arenaria* Bouch.

Nur im Hauptthale der Drau, und dort selten, z. B. am Eingange in das Villgrattenthal, bei Heimfels.

Carychium Müll.

C. minimum Müll. In Form und Farbe von verschiedener Abänderung: bald kürzer und gewölbter, dann wieder länger, fast schlank und mit wenig erhobenem Gewinde. Bisweilen verschwindet das Höckerchen am Aussenrande des Mundsaumes auch bei vollkommen ausgewachsenen Exemplaren und scheint durch eine breitere Wulst ersetzt. Ebenso ist die Färbung verschieden; die meisten Gehäuse sind licht weiss-gelblich, nicht selten findet man wasserhelle und farblose.

Die Zwergschnecke (Zwerghornschnecke) ist überall, wo es Feuchtigkeit gibt, in Tassenbach, Panzendorf und Sillian, in Hollbruck, in Kartitsch selbst bei allen Mühlen, in der „Schade“, tief drinnen in allen Nebenthälern u. s. f.

Limnaea Drap.

Limnophysa Fitz.

L. truncatula Müll. Höhe = 9 mm, Breite 5 mm.

Die typische Form in den ruhigen Feldbächlein des Sillianer Moos, nicht häufig.

L. truncatula var. *minor* Rossm. Höhe = 4—5 mm, Breite = 2·5—3 mm, also aussergewöhnlich klein, lebt mit der bisweilen nicht viel grösseren *L. peregra* zusammen, ist jedoch viel seltener als diese, bewohnt mit Vorliebe die kleinen Gebirgsbächlein, selbst wenn sie hartes Wasser liefern, und steigt weit in die Voralpen hinauf.

In allen Nebenthälern, z. B. im Winklerthale um das „Gromplatz“, unter den „Schafporzen“, im „Kalehplatz“ u. a. a. O.

L. peregra Müll. Diese Schnecke hat so viele Formverschiedenheiten als Standorte. Eine der typischen Form sehr ähnliche, aber ungemein kleine ist die *L. peregra* des Gail-

thales. Die grössten Gehäuse erreichen bei entsprechender Breite eine Höhe von 10 mm: dagegen sind die der Nebenthäler bisweilen kaum 6 mm, Färbung lebhaft horn gelb, manchmal ins röthliche übergehend.

Bei St. Peter in Leiten, in den „Tannen“, in der „Inderer Schade“, am Eingang ins „Erschbaumerthal“, in den „Reitern“, am „zweiten Schusseggel“, durch die Sonnseite des „Winklerthales“. — Dieselbe Form bei Panzendorf, nur um ein Bedeutendes entwickelter und von mehr röthlichgrauer Färbung. Eine im Verhältnis zur Höhe mehr geringe Breite besitzen die Gehäuse vom „Tantscher Moos“ im Oberberg.

Anm. Seltsam ist die Schnecke, die in einem etwa tischgrossen Tümpelchen, dessen Wasser den Winter über niemals mit Eis überzogen ist, lebt — nahe an der „Erschbaumer-Baarstube“. Diese Linnophysa ist nach Höhe und Breite um je 2—3 mm grösser, als die anderen im Thale vorkommenden, horngrau gefärbt und, was bei *L. peregra* selten vorkommt, auffällig gehämmert.

L. peregra var. *corrosa* Mort. Klein, zart gebaut, mit einzelnen klakweisen Streifen, entspitzt, die Oeffnung verkalkt, meist mehr weniger ohne Schmelz auf dem 2. und 3. Umgang.

Dieses Thier bewohnt eine Pfütze an der Holzgrenze ober dem „Schütteregge“ in „Seeland“, westlich vom „Hyklas-Boden“.

Planorbis Guett.

Bathyomphalus Agass.

B. contortus L. Im Typus.

Zahlreich in einem Sumpfe beim „Messenfeidler“ zwischen Panzendorf und Tassenbach.

Gyraulus Agass.

G. Gredleri Bielz. Gdl. Dieser viel beschriebene und viel besprochene Planorbis hat endlich die wohlverdiente Anerkennung gefunden auch seitens der hervorragenden Capacitäten im Fache. Er scheint früher zahlreicher gewesen zu sein als gegenwärtig — wenigstens an den von Gredler selbst angegebenen Fundorten. Pl. Gredleri ist nicht zu verwechseln mit Pl. Rossmässleri — er ist eine tirolische Specialität.

Ich fand dieses Thier zum erstenmale in Toblach am Eingange in das Höllesteiner Thal in einem kleinen stehenden Wasser, das den Winter über nicht gefriert. Das Gehäuse erscheint auch voll-

ends ausgewachsen, klein, zart, hell gefärbt. Meinen Zweifel an der Echtheit löste der, welcher dem Thiere den Namen gibt, mit dem Erklären, es sei das der Typus. Nun finde ich aber, dass *Pl. Gredleri* von Ahrnbach, Sillian und Panzendorf¹⁾ allerwegen auffallend grösser ist, wenn auch die Diagnose dieselbe bleibt¹⁾.

In stillen und langsam fliessenden Wassern bei Panzendorf.

G. lacinosus Gdl. nov. spec. — eine Specialität Pusterthals, resp. der Ortschaft Panzendorf, indem dieser Planorbis noch nicht anderswo entdeckt wurde. „Ein kräftiger Filzkamm“ geht wie ein Borstenbestand um die Peripherie herum, und wo, wie bei älteren Gehäusen, derselbe abgenützt, bzw. abgestreift ist, sieht man deutlich genug den Kiel, auf dem er sass. Dadurch und durch mehrere andere Merkmale leicht zu unterscheiden von *P. Gredleri*.

Zwischen Tassenbach und Panzendorf in stehenden und langsam fliessenden Gewässern sehr zahlreich.

Anm. Sowohl *P. Gredleri*, als auch der verwandte *P. lacinosus* inclinieren zu Extravaganzen. Ich finde hauptsächlich dreierlei derartige Exorbitanzen: 1. Subscalare Gehäuse. Wie eine im Kreise aufgerollte Schlange, plötzlich erschreckt, Kopf, Hals und die Hälfte des Leibes senkrecht in die Höhe richtet, während die andere Hälfte, die Schwanzspitze, im Centrum aufgerollt bleibt. 2. Centrifugale Gehäuse. Der letzte Umgang trennt sich in gerader Richtung vom Gehäuse. 3. Inflectierende Gehäuse. Die Hälfte des Umganges hat eine allmählig sich erhebende höhere Lage, die andere Hälfte eine sich allmählich senkende tiefere Stellung, wobei die nächsten Umgänge entweder regelmässig in die Ausbuchtungen hineingefügt, oder mehr wirt durcheinander geworfen erscheinen — der Anblick solcher Gehäuse erinnert an die Lage der Eingeweide. — Derartige Lusus sind nicht selten.

Valvata Müll.

V. piscinalis Müll.

Diese Kammschnecke lebt in den Gewässern bei Panzendorf und Sillian mit den vorhin angeführten Tellerschnecken zusammen und ist in grosser Anzahl zu haben.

¹⁾ Mehrere dem hiesigen Museum übermachte Exemplare von Toblach und von Sillian worden meinerseits ohne Bedenken — jene als *f. minor*, diese als *f. maior* bezeichnet.

Bivalvae.

Pisidium C. Pfeiff.

P. ammicum Müll.

Lebt in einzelnen stagnierenden Wassern bei Panzendorf und ist nicht häufig. — Im Seitenthale der Gail traf ich es nicht.

Anm. Bei Reinigung der sog. „Senkgruben“ wurden mehrmals aus einer Tiefe von 1—2 m gebleichte Pisidien zuweilen in grosser Zahl heraufgeschaufelt. Sie haben die Grösse des *P. milium* Hld. Trotz Clessin und Mikroskop vermag ich nicht, den Schlussapparat derselben mit dem des genannten zu identificieren.

Anderweitig sind die Muscheln nach den gegenwärtigen Durchforschungen des Gebietes nicht vertreten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [3_44](#)

Autor(en)/Author(s): Wiedemayr Leonhard

Artikel/Article: [Beiträge zur Conchylienfauna Tirols. 153-174](#)